

# LESEFÖRDERUNG – ZEHN JAHRE NACH PISA

Forschung, Bildungsinitiativen und Projekte zur Literalitätsförderung, die seit PISA 2000 entstanden, sind kaum überblickbar. Auch der Kinder- und Jugendmedienmarkt reagierte auf die PISA-Befunde mit einem Angebot, das von Babys über mehrsprachig aufwachsende Kinder bis zu leseschwachen Jugendlichen alle anspricht. BARBARA JAKOB, FRANCESCA MICELLI UND CHRISTINE TRESCH\* kommentieren fünf zentrale Handlungsfelder literaler Förderung.

Was immer man von PISA halten mag: Fakt ist, dass sich die literale Förderungslandschaft in der Dekade seit der ersten PISA-Studie – auch dank PISA – radikal gewandelt hat. PISA ist aber nicht losgekoppelt wahrzunehmen von zwei weiteren Phänomenen, die das Leseverhalten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in den letzten Jahren stark verändert haben: Das eine ist der Fantasyboom, der 1999 im deutschsprachigen Raum mit dem Erscheinen des dritten «Harry Potter»-Bandes richtig einsetzte, das andere die rasante Entwicklung im Bereich der Neuen Medien und die Vielfalt von Kommunikationsarten, die mit den neuen Technologien einhergehen.

## Medienwandel, PISA und die Folgen

Bis zum Ende des letzten Jahrtausends war das Buch das zentrale Medium, mit dem Leseförderung betrieben wurde. Dass Bücherlesen wertvoll sei, war Teil des humanistischen Bildungsideals und spiegelte sich im Anspruch der Schule, die SchülerInnen zur Lektüre ästhetisch anspruchsvoller Texte hinzuführen. Die Neuen Medien produzieren eine Vielfalt von Kommunikationsarten und neuen sozialen Praxen, die zum Teil im Widerspruch zu dieser gesellschaftlich verankerten Bildungsnorm stehen. Die Herausforderung der nächsten Jahre wird es sein, diese Gegensätze zusammenzubringen und konvergent zu nutzen.

Die länderübergreifenden PISA-Erhebungen haben gezeigt, dass die Schule ihre Aufgabe, gute Lesekompetenzen zu vermitteln, bei weitem nicht für alle Kinder erfüllen kann. Die starken Einflüsse, die Schicht, Mehrsprachigkeit und Geschlecht gemäss PISA auf die messbare Lesekompetenz haben, erschütterten BildungspolitikerInnen, LeseforscherInnen und PraktikerInnen. Sie warfen grundsätzliche Fragen zu unserem Schulsystem, seinen Integrations- und Fördermodellen und zu den pädagogischen Grundlagen der Leseförderung auf.

Im Folgenden werden fünf Handlungsfelder skizziert, die an diese Fragen anknüpfen.

## Von der frühkindlichen Betreuung zur Bildung

Der Blick auf andere, vor allem angelsächsische Länder und auf die deutschsprachige Forschung zeigt, dass der Zugang zur Welt der Schriftlichkeit, dass Literalität als soziale Praxis nicht erst mit dem Schuleintritt einsetzen darf, sondern bereits in den Familien erfolgen muss. Kinder, die schon im Kleinkindalter mit Geschichten in Kontakt kommen und in ihrer Sprachentwicklung gefördert werden, haben eine andere Selbstwahrnehmung und viel grössere Bildungschancen als Kinder, denen dieser Zugang zur Sprache verschlossen bleibt.

Eine Reihe von frühkindlichen literalen Förderungsinitiativen – zum Beispiel «Buchstart» und «Schenk mir eine Geschichte. Family Literacy» aus dem SIKJM (siehe Artikel S. 4) – reagieren auf diesen Befund. Im Vorschulbereich hat ein Paradigmenwechsel stattgefunden von der frühkindlichen Betreuung zur frühkindlichen Bildung: Kindertagesstätten, Spielgruppen und ähnliche Institutionen widmen sich verstärkt der Sprachförderung, und viele Bibliotheken haben ihr Sortiment erweitert und Nischen für kleine Kinder geschaffen. Babys dürfen dort alles mit Büchern machen, wonach ihnen der Sinn steht – und Kinderwagen im Eingangsbereich sind kein Stein des Anstosses mehr. Auch der Buchmarkt hat diese Entwicklung registriert und bietet Pappbücher für Babys, Bücher mit eingebauten Spielelementen, die zur Interaktion einladen, und Bücher mit Reimen und Fingerspielen an.

## Die Erstsprache fördern

Forschung und Praxis haben erkannt, wie wichtig die Förderung der Erstsprache für den Erwerb der Zweitsprache ist und dass die Begegnung mit Schriftlichkeit nicht erst in der Schule und nicht nur in der Zweitsprache stattfinden darf. Literale Frühförderungsprojekte und schulische Initiativen reagieren darauf, z.B. das Programm QUIMS (Qualität in multikul-

\*BARBARA JAKOB, FRANCESCA MICELLI UND CHRISTINE TRESCH arbeiten in der Abteilung Literale Förderung des SIKJM.



FOTO: THOMAS F. UERER.

Immer zahlreicher in den Bibliotheken anzutreffen: Geschichtenstunden für Vorschulkinder mit und ohne Migrationshintergrund.

turellen Schulen) im Kanton Zürich, das Netzwerk SIMS (Sprachförderung in mehrsprachigen Schulen) in der Nordostschweiz oder ELBE (Eveil aux Langues – Language Awareness – Begegnung mit Sprachen), eine Initiative zum integrierenden Sprachunterricht, die in sechs Kantonen umgesetzt wird. Viele Kantone haben ausserdem den Unterricht in heimatlicher Sprache und Kultur (HSK) in ihr Sprachenkonzept integriert (siehe Artikel S. 14).

Auch der Buchmarkt regt sich. Vor PISA fanden sich im Handel nur Bücher in Fremdsprachen mit hohem Sozialstatus – Englisch, Französisch oder Spanisch. Heute gibt es deutsche Verlage, die Sachbücher auf Türkisch herausgeben und so signalisieren, dass Türkisch nicht einfach die Sprache von bildungsfernen Raumpflegerinnen und Bauarbeitern ist. Immer zahlreicher werden auch Verlage, die zweisprachige Bücher – in Deutsch und einer relevanten Migrationsprache – verlegen (siehe Artikel S. 12).

### Lesestoff für Jungs und Lektüre light

Alle Untersuchungen belegen, dass Mädchen tendenziell mehr und besser lesen. Literale Förderung, die auch Jungs anspricht, muss auf ihre Bedürfnisse nach handlungsstarken Texten, die vielfältige Lesarten zulassen, reagieren. Der Einstieg über ein Hörbuch oder ein Computerspiel erleichtert Knaben oft den Zugang zu Texten. Und literale Fähigkeiten können auch online erworben werden – beim Lesen von Blogs oder Online-Zeitschriften. In den Buchhandlungen findet sich vom Bilder- bis zum Jugendbuch ein riesiges Angebot, das coole Leseerlebnisse ermöglicht, darunter viele Medienverbundgeschichten. Auch hier hat «Harry Potter» den Weg bereitet: kein erfolgreicher Fantasyroman, der nicht über alle Medien – Film, Game, Website, Hörbuch – aufbereitet wird.

Ein viertes Handlungsfeld widmet sich LeserInnen mit basalen Lesekompetenzen: Sie brauchen Bücher mit für ihren Lebensabschnitt relevanten Themen und geringen Anforderun-

gen an die Lesekompetenz. Die Verlage reagieren mit Reihen wie «K.L.A.R.» (Verlag an der Ruhr) oder «Kurzstreckenleser» (Schroedel), die aktuelle Themen in einfachem Satzbau und grossem Schriftbild wiedergeben. Die Nähe zum mündlichen Sprachgebrauch mit vielen Dialogen erleichtert die Lektüre. So wird es möglich, dass in einer Klasse mit sehr heterogenen Lesekompetenzen die starken LeserInnen das Original, die schwächeren eine Light-Version lesen. Anschliessend kann gemeinsam über die Lektüererfahrungen diskutiert werden.

### Lesen muss systematisch trainiert werden

Systematische Leseförderung ist kein Kind der Nach-PISA-Ära. Die Leseforschung hat sich aber in den letzten Jahren vermehrt der Frage angenommen, wie kognitive Grundkompetenzen von den Lesefertigkeiten über die Lesegeläufigkeit zu Lesestrategien systematisch und mit Spass trainiert werden können. Lehrmittelverlage haben entsprechende Angebote auf den Markt gebracht, zum Beispiel «Lesen. Das Training» (Lehrmittelverlag des Kantons Aargau) oder die Lesetrainingssoftware «Lesewerkstatt» (Lehrmittelverlag Zürich). Die Publikumsverlage reagieren auf diese Bedürfnisse vermehrt mit didaktisierten Büchern, in denen Sachinformationen oder eine Geschichte durch Fragen und Handlungsanregungen angereichert werden.

Die letzten zehn Jahre Leseförderungsaktivismus zeigen erste Erfolge: Das belegen die leicht verbesserten Lesekompetenzen der SchülerInnen bei PISA 2010. Die literale Förderung braucht aber weiter Sukkors auf allen Ebenen, vor allem im Frühförderungsbereich und in Sachen Mehrsprachigkeit. An Ideen, wie unsere Kinder fürs Lesen begeistert werden können, fehlt es nicht. In der nächsten Dekade geht es nun darum, die Nachhaltigkeit literaler Förderungsprojekte zu sichern und «best practice» publik zu machen – und das über die Institutionen, Sprach- und Landesgrenzen hinaus.